

Wider „die idealistische Überhebung des Menschen über die andern Bestien“

Historischer Materialismus und die Ausbeutung der Tiere

Christian Stache

Im Jahr 2007 erschien der Sammelband *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen* (Witt-Stahl 2007). Das erste deutschsprachige Buch, das seinem Untertitel zufolge ausdrücklich der Entwicklung „einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere“ (ebd.) gewidmet worden ist, markierte in mehrerer Hinsicht einen Einschnitt. Unter anderem analysiert der italienische Philosoph Marco Maurizi in seinen beiden Beiträgen *Marxismus und Tierbefreiung* (Maurizi 2007a) und *Die Zähmung des Menschen* (Maurizi 2007b) erstmals die Ausbeutung und Unterdrückung der Tiere unter positiver Bezugnahme auf Karl Marx' und Friedrich Engels' Gesellschaftstheorie, ohne diese als gänzlich unbrauchbar zu verwerfen.¹

Maurizis Interpretationen der marxischen und engelsschen Arbeiten und Positionen sind noch stark vermittelt über die herrschaftskritische, anthropologisch-philosophische Lesart des Marxismus in der Tradition der Frankfurter Schule. Einerseits ermöglicht dieser Marxismus dem Autor eine historisch-materialistische Kritik am „metaphysischen Antispeziesismus“ (Maurizi 2005, Maurizi 2007b: 110, Maurizi 2016: 25-32) vor allem bürgerlich-ethischer Tierrechtsansätze. Andererseits verkürzt Maurizis Marxismusinterpretation seine Auslegung des historischen Materialismus und der Rolle der Tiere in ihm politologisch und anthropologisch-philosophisch.

Im Folgenden wird an Maurizis ursprünglichen Vorstoß angeknüpft, den historischen Materialismus auf seine Tauglichkeit für eine kritische Gesellschaftstheorie zur Befreiung der Tiere auszudeuten, angeknüpft und seine Konzeption eines historisch-materialistischen Antispeziesismus weiterentwickelt. Es wird

¹ Im angelsächsischen Raum hat es bereits früher vereinzelt eine Auseinandersetzung mit dem Gehalt des marxischen Werks für die Analyse des Mensch-Tier-Verhältnisses gegeben (vgl. u.a. Benton 1993 oder Szybel 1997). Diese haben allerdings nicht die theoretische Tiefe Maurizis gewonnen.

gezeigt, inwiefern die Ausbeutung der Tiere in diesem Rahmen dargestellt, verstanden und kritisiert werden kann. Im Zuge dessen werden auch Maurizis Verkürzungen der marxischen und engelsschen Theorie in Bezug auf die Tiere aufgegriffen und Argumente für die weitere Diskussion formuliert.

Die zwei Pfeiler des interdisziplinären Projekts von Marx und Engels

Das „moderne interdisziplinäre Projekt von Marx und Engels“ (Wolf 2006: 92), Natur- und Gesellschaftswissenschaften zu vereinheitlichen, steht auf zwei Pfeilern: dem historischen Materialismus und der positiven Darstellung und Kritik der kapitalistischen Produktionsweise (vgl. zu letzterer Stache 2017: 409-534).

Ersterer wurde vor allem in den kritisch-philosophischen Frühwerken beider Autoren entwickelt und liegt ihren Analysen zeitgenössischer Entwicklungen zugrunde. Engels hat ihn später mit seinen kanonischen Arbeiten popularisiert. In zahlreichen posthum veröffentlichten Briefen haben Marx und Engels zudem Mitstreitern, Wissenschaftlern und anderen ihr Verständnis des historischen Materialismus erklärt und etwaige Fehlinterpretationen korrigiert (s.u.). Das ökonomietheoretische Spätwerk ist vor allem von Marx erarbeitet worden. Ohne Engels' Anstoß, seine tätige Mithilfe als Marx' wissenschaftlicher und politischer Weggefährte sowie als Editor des zweiten und dritten Bandes von *Das Kapital – Zur Kritik der politischen Ökonomie* (MEW 23-25) ist die Entstehung der marxischen Ökonomietheorie allerdings ebenso wenig denkbar wie dessen Verbreitung.

Beide Teile der klassischen Gesellschaftskritik verbindet inhaltlich mindestens zweierlei: Erstens geht es Marx und Engels im gesamten Werk darum, den „inneren Zusammenhang von Natur-, Gesellschafts- und Denkformen“ (Wolf 2007: 30) zu begreifen und darzulegen. Zweitens bereiten ihre historisch-materialistischen Überlegungen die ökonomietheoretische Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsformation vor. Zum einen fußt *Das Kapital* auf den Prämissen des historischen Materialismus. Zum anderen porträtiert Marx in seinem Hauptwerk den spezifischen Mechanismus der Vermittlung zwischen Natur-, Gesellschafts- und Denkformen in der bürgerlichen Gesellschaft und konkretisiert damit den historischen Materialismus.

Ideologiekritik

„Seit Untergang der antiken Welt“ hat laut Friedrich Engels die „idealistische Weltanschauung die Köpfe [der Menschen; C.S.] beherrscht“ (MEW 20: 450f.). Marx und Engels haben mit den religiösen und idealistischen Auffassungen ge-

brochen, die der kritische Theoretiker Max Horkheimer später in seinem Aufsatz *Materialismus und Metaphysik* unter dem Oberbegriff „Metaphysik“ (Horkheimer 1933: 10) zusammenfasste. Als Alternative entwickelten sie den historischen Materialismus.

Der historische Materialismus wird allerdings nicht als philosophisches Prinzip gesetzt, das schlicht auf den umgekehrten Vorzeichen des Idealismus beruht. Er muss – immer wieder aufs Neue – durch Kritik der metaphysischen Weltanschauungen bewiesen werden (Adorno GS 6: 17/140/197). Indem man zeigt, dass diese nicht die soziale und natürliche Entwicklung bestimmen und dass die idealistischen Prinzipien auf der einen Seite und die sozialen und natürlichen Entwicklungen in Zeit und Raum auf der anderen in einem unauflösbarem Widerspruch zueinander stehen, ergibt sich die Notwendigkeit, letztere anders zu erklären.

Die zentrale Gemeinsamkeit der verschiedenen Ideologien besteht darin, dass Natur, inklusive der Tiere, Gesellschaft, Denkformen und ihre wechselseitigen Beziehungen zueinander in der Geschichte entweder verzerrt, d.h. als Resultat des Überbaus, also als Ausfluss des Denkens, der Kultur, der Politik usw. dargestellt werden. Oder die metaphysischen Gelehrten abstrahieren gänzlich von der politisch-ökonomischen Praxis der Menschen und von der Naturgeschichte (MEW 3: 39).

Metaphysiken sind weder Zufallsprodukte noch werden sie ausschließlich zu dem Zweck formuliert, andere zu betrügen und in die Irre zu führen. Vielmehr spiegeln Hegels und die imponierenden Ideen anderer einen Teil des falschen Bewusstseins ihrer jeweiligen Gesellschaften wider. Falsches Bewusstsein ist der notwendige ideelle Ausdruck widersprüchlicher sozialer Verhältnisse unter jeweils historisch und räumlich besonderen sozialen Bedingungen. Marx zufolge können sich Ideologien nur aufgrund der „Selbstzerrissenheit und Sichselbstwidersprechen“ ihrer historisch spezifischen Gesellschaft als „selbständiges Reich in den Wolken“ (ebd.: 6/534) etablieren. In Gesellschaften, die wie bisher fast alle auf Ausbeutung und Herrschaft basieren, dienen die metaphysischen Konzeptionen von Natur, Gesellschaft und Geschichte dazu zu erklären, warum Ausbeutung und Herrschaft bestehen, warum Menschen und Tiere sie aushalten müssen, weshalb es im allgemeinen Interesse ist, dass sie fortbestehen, usw. Diese Ideologien beschreiben, rechtfertigen und verdunkeln also gleichzeitig die Widersprüche in den Gesellschaftsformationen, denen sie angehören.

Darüber hinaus besitzen die dominanten Vorstellungen in fast jeder Gesellschaft einen Klassencharakter. In *Die deutsche Ideologie* (MEW 3: 9-530) schrei-

ben Marx und Engels: „Die Gedanken der herrschenden Klasse sind in jeder Epoche die herrschenden Gedanken, d.h. die Klasse, welche die herrschende *materielle* Macht der Gesellschaft ist, ist zugleich ihre herrschende *geistige* Macht.“ (Ebd.: 46, Herv.i.O.) Denn: „Die Klasse, die die Mittel zur materiellen Produktion zu ihrer Verfügung hat, disponiert damit zugleich über die Mittel zur geistigen Produktion, so daß ihr damit zugleich im Durchschnitt die Gedanken derer, denen die Mittel zur geistigen Produktion abgehen, unterworfen sind.“ (Ebd.) Nichtsdestotrotz versucht die herrschende Klasse, „ihr Interesse als das gemeinschaftliche Interesse aller Mitglieder der Gesellschaft darzustellen“ (ebd.: 47). Dafür gebe sie „ihren Gedanken die Form der Allgemeinheit“ und präsentiere sie „als die einzig vernünftigen, allgemein gültigen“ (ebd.). Wenn die Ideen der herrschenden Klasse innerhalb einer Gesellschaft allgemein akzeptiert werden, gewinnen sie eine relative Autonomie und werden relativ unabhängig von den Klasseninteressen verbreitet.

Bestimmte Negation des metaphysischen Antispeziesismus und Speziesismus als bürgerliches Bewusstsein

Aus dem ideologiekritischen Verfahren kann man für eine historisch-materialistische, d.h. kritische Theorie der Tierausbeutung und -befreiung schlussfolgern, dass diese zunächst aus der Kritik der bestehenden metaphysischen Ansätze in der Tierschutz-, Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung erwächst. Die Diskurse, in denen die Tierausbeutung und -unterdrückung auf speziesistische Ideologien, Ethiken, Rechte, Sprache, Kultur und auf die politische Herrschaft zurückgeführt werden, müssen auf den Prüfstand. Denn sie erklären die Ausbeutung nicht aus der realen gesellschaftlichen Praxis der Tierausbeutung, sondern entweder maßgeblich aus dem Überbau oder sie abstrahieren gleich ganz von der konkreten politisch-ökonomischen Tierausbeutung.

Dabei ist nicht beabsichtigt, alle Theorien oder Standpunkte in toto zu verwerfen, die bis dato entwickelt worden sind, um die Ausbeutung der Tiere zu begreifen und ihre Befreiung zu befördern. Vielmehr müssen sie untersucht werden, um im Geiste einer „bestimmte[n] Negation“ (Adorno GS 3: 41, Adorno GS 6: 161) die zutreffenden und nicht-metaphysischen Argumente und Argumentationslinien beizubehalten und sie gleichzeitig in eine historisch-materialistische Theorie zu integrieren.

Peter Singer hat z.B. die Doppelstandards der bürgerlichen Moralphilosophie in Bezug auf Menschen und Tiere offengelegt, indem er auf die sogenannten Grenzfälle rekurriert (Singer 1982: 35). Gary Francione zeigt überzeugend, dass

die Tierschutzgesetze in westlichen Staaten nicht die Tiere schützen, sondern die Tierausbeutung effizienter machen und sowohl individuelle Wut als auch politischen Protest kanalisieren (Francione 1995: 163-252). Derrida weist mit seinem dekonstruktivistischen Verfahren nach, wie in Philosophien die Mensch-Tier-Grenze ideologisch als unüberbrückbar dargestellt wird (z.B. Derrida 2015: 197-232). Nichtsdestotrotz wäre es falsch, Singers utilitaristische Moralphilosophie, Franciones juristischen Antispeziesismus oder Derridas postmodernen Dekonstruktivismus als Theoriegerüst zu übernehmen. Ihnen ist gemeinsam, dass sie als Formen des metaphysischen Antispeziesismus unvereinbar mit einer historisch-materialistischen Theorie der Tierausbeutung und -befreiung sind.²

Marx' und Engels' Methode fordert nicht nur Kritik, sondern bietet auch einen neuen Theorierahmen, von dem aus speziesistische Ideologien verstanden und interpretiert werden können. Wenn das falsche Bewusstsein, wie Marx und Engels es darlegen, das notwendige Produkt einer antagonistischen Gesellschaft ist, kann auch der Speziesismus als eine Form des falschen Bewusstseins betrachtet werden (vgl. Rude 2013: 12f.). Daher ist auch die Kritik des Speziesismus ein integraler und notwendiger Teil des historischen Materialismus für die Befreiung der Tiere. Das Ziel dieser Kritik ist es, den ideologischen, d.h. beschreibenden, verzerrenden und rechtfertigenden Charakter speziesistischer Ideen, Kultur, Politik usw. offenzulegen.³ Wenn es darüber hinaus zutrifft, dass die herrschenden Ideen die Ideen der herrschenden Klasse innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsformation sind, ist der Speziesismus nicht nur Teil des falschen Bewusstseins, sondern auch eine Ideologie zur Durchsetzung der Interessen der herrschenden Klasse.

Die entscheidende Differenz zwischen den beiden Formen des falschen Bewusstseins, d.h. dem Speziesismus und dem metaphysischen Antispeziesismus, besteht darin, dass ersterer Ausbeutung und Herrschaft in der bürgerlichen Gesellschaft verschleiert, legitimiert und perpetuiert, während letzterer sie falsch erklärt. Ihre Stellung zur Ausbeutung und Herrschaft ist also verschieden.

Basis, Überbau und das Primat der gesellschaftlichen Praxis

Wenn Ethik, Rechte, Ideen, Kultur und Politik nicht ausreichen, um den Zusammenhang von historisch veränderten Natur-, Gesellschafts- und Denkformen

² Der Nachweis für den metaphysischen Charakter der verschiedenen Ansätze kann hier aus Platzgründen nicht im Einzelnen geliefert werden. Eine grundlegende Argumentation findet sich z.B. in Bündnis Marxismus und Tierbefreiung 2017: 10–23.

³ Für ein Beispiel der Kritik des Mensch-Tier-Dualismus bei Marx und Engels vgl. MEW 2: 79f.

herzustellen – was kann es dann? Marx und Engels geben darauf eine eindeutige Antwort: Die gesellschaftliche, d.h. politisch-ökonomische Praxis der Menschen.

In *Die deutsche Ideologie* schreiben Marx und Engels: „Die Produktion der Ideen, Vorstellungen, des Bewußtseins ist zunächst unmittelbar verflochten in die materielle Tätigkeit und den materiellen Verkehr der Menschen, Sprache des wirklichen Lebens.“ (MEW 3: 26) Die Ideen, Vorstellungen usw. seien „der – wirkliche oder illusorische – bewußte Ausdruck ihrer wirklichen Verhältnisse und Betätigung, ihrer Produktion, ihres Verkehrs, ihrer gesellschaftlichen und politischen Organisation“ (ebd.).

Dementsprechend wird im historischen Materialismus nicht „die Praxis aus der Idee“, sondern die Ideenformationen werden „aus der materiellen Praxis“ (ebd.: 38) erklärt. Im Gegensatz zur Metaphysik, „welche vom Himmel auf die Erde herabsteigt, wird hier von der Erde zum Himmel gestiegen“ (ebd.: 36). Das heißt: „Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein.“ (Ebd.) Deshalb besteht in historisch-materialistischen Analysen ein sogenanntes Primat der Praxis. Marx und Engels übertragen diese Erkenntnisse auf alle Konstruktionen der Menschen, die nicht unmittelbar Teil der politisch-ökonomischen Praxis sind. Die gesellschaftliche Organisation, „die unmittelbar aus der Produktion und dem Verkehr“ hervorgeht, ist also „die Basis des Staats und der sonstigen idealistischen Superstruktur“ (ebd.).

Allerdings weist Engels schon früh darauf hin, dass die Elemente des Überbaus bzw. der Superstruktur eine „relative Selbständigkeit“ (MEW 37: 490) oder relative Autonomie erlangen und auf die gesellschaftliche ökonomische und politische Praxis zurückwirken.⁴ Engels betont ausdrücklich, dass es falsch sei, den Einfluss des Überbaus zu ignorieren und die Dialektik zwischen Basis und Superstruktur herunterzuspielen.⁵ Historische Entwicklungen sind immer das Resultat „unzählige[r] einander durchkreuzende[r] Kräfte“ (MEW 37: 464) der politisch-ökonomischen Basis und des Überbaus. Wenn man aber ein historisches Ereignis historisch-materialistisch analysieren und verstehen will, muss man mit der gesellschaftlichen Praxis beginnen. Demgemäß kann die Relation zwischen Basis

⁴ Das Paradebeispiel für die Entwicklung relativer Selbständigkeit und der Beziehung zwischen Superstruktur und politisch-ökonomischer Basis ist die „Besonderung des Staates“ (MEW 1: 282).

⁵ Vorwürfe, die in eine solche Richtung gehen, gibt es auch in den Human-Animal Studies. Vgl. z.B. Chimaira AK 2011: 29, Gamerschlag 2011: 154f. und Wirth 2011: 70. In einem für das Verständnis von Basis und Überbau lehrreichen Brief aus dem Jahr 1890 erklärt Engels, wie er und Marx die Relation zwischen Ökonomie und Superstruktur verstanden haben und wieso die Kritik am mutmaßlichen Ökonomismus in dieser Frage falsch ist. Vgl. MEW 37: 463ff.

weder Überbau weder auf die Ökonomie, auf die Wechselwirkung zwischen beiden (vgl. z.B. Torres 2007: 32) noch auf die ideologischen Elemente der Superstruktur reduziert werden.

Tierausbeutung als Problem der politischen Ökonomie und ihrer speziesistischen Superstruktur

Für sich genommen sind weder ideologische Formen des Überbaus wie Religion, Moral, Gesetze und Kultur, individual- oder massenpsychologische Prozesse noch politische Herrschaft Gründe für die Ausbeutung und Unterdrückung von Tieren. Daher argumentiert Marco Maurizi zu Recht in seinen *Neun Thesen zum historischen und metaphysischen Antispeziesismus* (Maurizi 2005): „Es ist die Art und Weise, in der die menschliche Gesellschaft organisiert ist, aus der heraus wir den Ursprung des Speziesismus erklären müssen; und nicht anders herum.“ (Maurizi 2005) Und weiter: „Tatsächlich ist Speziesismus [...] von nichts die Ursache; er ist vielmehr der Effekt von etwas, das die metaphysischen Antispeziesisten (noch) nicht erklärt haben.“ (Ebd.) Dieses „etwas“ sind die politisch-ökonomischen Verhältnisse der jeweiligen Gesellschaftsformation. Dementsprechend müssen wir uns die reale gesellschaftliche Praxis, das heißt die politisch-ökonomischen Beziehungen unserer gegenwärtigen Gesellschaft anschauen, um herauszufinden, warum Tiere ausgebeutet und unterdrückt werden. Mit anderen Worten: Wir müssen heute die Relationen der kapitalistischen Produktionsweise analysieren, um eine tragfähige Erklärung zu erhalten.

An dieser Erkenntnis zeigt sich die erste Grenze des maurizischen historisch-materialistischen Antispeziesismus. Die Gesellschaft ist auf und um die politische *Ökonomie* organisiert und basiert nicht, wie Maurizi in seinen *Neun Thesen* unterstellt, bloß „auf Herrschaft innerhalb der Gesellschaft, auf sozialen Hierarchien“ (ebd.). Die politische Herrschaft des Menschen über den Menschen, die Tiere und die Natur ist nicht in erster Instanz Selbstzweck und erwächst nicht aus sich heraus. Sie geht vielmehr aus den ökonomischen Ausbeutungsverhältnissen hervor und besitzt für diese trotz ihrer eigenen relativen Autonomie eine Funktionalität. Maurizi gelingt es noch nicht, diese Unterscheidung und das Verhältnis von politischer Herrschaft und ökonomischer Ausbeutung genau zu bestimmen. Er recurriert daher maßgeblich auf die sozial und historisch bestimmte Herrschaft als Erklärung für die Tierausbeutung und verkürzt seinen historisch-materialistischen Antispeziesismus daher herrschaftstheoretisch.

Marx' und Engels' Modell ist aber nicht nur nützlich, um den Ursprung der Tierausbeutung zu lokalisieren. Es ermöglicht auch eine Strukturierung der ge-

sellschaftstheoretischen Analyse. Wenn man z.B. die Rolle der Wissenschaft in und für die Tierausbeutung mithilfe des Basis-Überbau-Modells interpretiert, kann man erkennen, dass „das ökonomische Bedürfnis die Haupttriebfeder der fortschreitenden Naturerkenntnis war und immer mehr geworden ist“ (MEW 37: 492). Daher sind die Naturwissenschaften wie alle Technologien *einerseits* ein Projekt der herrschenden Klassen, das von ihren Interessen und Zielen bestimmt und angetrieben wird. Vor diesem Hintergrund ist es keine Überraschung, dass die Erforschung von Tieren in erster Linie im Interesse der Tierausbeutungsindustrien mit „instrumenteller Vernunft“ (Horkheimer 1991: 21) betrieben wird. *Andererseits* haben sich die Naturwissenschaften als eine relativ autonome Institution herausgebildet. Ihre Vertreter haben Erkenntnisse generiert, die auch den ausgebeuteten und unterdrückten Klassen und auch den Tieren nutzen könnten.

Das Primat der Praxis und das historisch-materialistische Verhältnis von Basis und Überbau implizieren nicht, dass die Elemente der spezieistischer Superstruktur in einer kritischen Theorie der Tierausbeutung und -befreiung vernachlässigt werden können. Sie muss sich kritisch verhalten zu den spezieistischen Diskursen, die von den Tierindustrien und der Wissenschaft zirkuliert werden, zu den spezieistischen Standpunkten der bürgerlichen Politik und den Entscheidungen der Staatsapparate zugunsten der Tierausbeutung etc. Die Kritik der spezieistischen Überbauelemente ist ein integraler Teil einer kritischen Theorie der Tierausbeutung und -befreiung, auch wenn die spezieistische Superstruktur die Ausbeutung nicht erklärt, sondern selber der Erklärung bedarf.

Natur- und Gesellschaftsgeschichte und die gesellschaftliche Arbeit

Die politisch-ökonomische Praxis vermittelt also zwischen Natur-, Gesellschafts- und Denkformen. Die Entwicklung von Gesellschaft und Natur über die Zeit – die Geschichte – ist hingegen das Resultat co-evolutionärer menschlicher *und* natürlicher Praxis. Marx und Engels schreiben in *Die deutsche Ideologie*: „Die Geschichte kann von zwei Seiten aus betrachtet, in die Geschichte der Natur und die Geschichte der Menschen aufgeteilt werden.“ (Ebd.: 18)

Die menschliche und die natürliche Geschichte waren für lange Zeit identisch. Dann haben sich ihre Wege getrennt. Ihre Trennung ist aber nicht absolut. Wie Marx bereits in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten aus dem Jahre 1844* (MEW EB 1: 465-588) geschrieben hat, ist die Menschengeschichte „ein wirklicher Teil der *Naturgeschichte*“ (ebd.: 545, Herv.i.O.). Zwischen der natürlichen und der menschlichen Geschichte besteht eine dialektische Relation. Natur

und Gesellschaft haben eine relative Eigenständigkeit gegeneinander, formen einander durch Interaktionen und bilden dennoch gemeinsam immer noch eine Einheit. „Beide Seiten sind [...] nicht zu trennen; solange Menschen existieren, bedingen sich Geschichte der Natur und Geschichte der Menschen gegenseitig.“ (MEW 3: 18)

Da die Einheit der Natur- und Gesellschaftsgeschichte für Marx und Engels selbstverständlich ist, konstatiert Marx in *Grundrisse*, dem Rohentwurf für sein Hauptwerk:

„Nicht die *Einheit* der lebenden und tätigen Menschen mit den natürlichen, unorganischen Bedingungen ihres Stoffwechsels mit der Natur und daher ihre Aneignung der Natur – bedarf der Erklärung oder ist Resultat eines historischen Prozesses, sondern die *Trennung* zwischen diesen unorganischen Bedingungen des menschlichen Daseins und diesem tätigen Dasein, eine Trennung, wie sie vollständig erst gesetzt ist im Verhältnis von Lohnarbeit und Kapital.“ (MEW 42: 397, Herv.i.O.)

Der historische Trennungsprozess von Natur- und Menschengeschichte beginnt mit „der materiellen Produktion des unmittelbaren Lebens“ (MEW 3: 37), das heißt mit der gesellschaftlichen Produktion zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse. In seinen *Randglossen zu Adolph Wagners „Lehrbuch der politischen Ökonomie“* (MEW 19: 355-383) erklärt Marx, dass die Menschen „wie jedes Tier“ damit anfangen, „zu essen, zu trinken etc., [...] sich aktiv zu verhalten, sich gewisser Dinge der Außenwelt zu bemächtigen durch die Tat, und so ihr Bedürfnis zu befriedigen“ (ebd.: 362f., Herv.i.O.). Die Menschen beginnen also als Gesellschaft, sich durch ihre aktive soziale Praxis von der Natur und den Tieren zu unterscheiden. Marx und Engels konstatieren: „Man kann die Menschen durch das Bewußtsein, durch die Religion, durch was man sonst will, von den Tieren unterscheiden. Sie selbst fangen an, sich von den Tieren zu unterscheiden, sobald sie anfangen, ihre Lebensmittel zu *produzieren*, ein Schritt, der durch ihre körperliche Organisation bedingt ist. Indem die Menschen ihre Lebensmittel produzieren, produzieren sie indirekt ihr materielles Leben selbst.“ (MEW 3: 21, Herv.i.O.) Marx und Engels zeigen also auf, dass die gesellschaftliche Arbeit der Menschen und ihre Entwicklung über die Zeit der Grund sind, aus dem sich Menschen- und Naturgeschichte verschieden entfaltet haben.

Im ersten Band des *Kapital* (MEW 23) definiert Marx die menschliche Arbeit allgemein wie folgt: „Die Arbeit ist zunächst ein Prozeß zwischen Mensch

und Natur, ein Prozeß, worin der Mensch seinen Stoffwechsel mit der Natur durch seine eigne Tat vermittelt, regelt und kontrolliert.“ (Ebd.: 192) Weiter führt er aus: „Der Arbeitsprozeß [...] ist zweckmäßige Tätigkeit zur Herstellung von Gebrauchswerten, Aneignung des Natürlichen für menschliche Bedürfnisse, [...] ewige Naturbedingung des menschlichen Lebens und daher unabhängig von jeder Form dieses Lebens, vielmehr allen seinen Gesellschaftsformen gleich gemeinsam.“ (Ebd.: 198) Marx beschreibt diese wechselseitige und co-evolutionäre Relation zwischen den Menschen und der Natur durch die gesellschaftliche Arbeit als „Stoffwechsel“ (ebd.).

Wie Marx in *Lohnarbeit und Kapital* (MEW 6: 397-423) aber festhält, beziehen sich die Menschen in der Produktion „nicht allein auf die Natur. Sie produzieren nur, indem sie auf eine bestimmte Weise zusammenwirken und ihre Tätigkeiten gegeneinander austauschen. Um zu produzieren, treten sie in bestimmte Beziehungen und Verhältnisse zueinander, und nur innerhalb dieser gesellschaftlichen Beziehungen und Verhältnisse findet ihre Beziehung zur Natur, findet die Produktion statt.“ (Ebd.: 407) Marx bezeichnet diese Relationen zwischen den Menschen als die gesellschaftlichen Produktions- und Distributionsverhältnisse.

Die gesellschaftliche Arbeit umfasst also immer zwei gesellschaftliche, praktische und prozessuale Relationen: auf der einen Seite die Beziehung der menschlichen Gesellschaft zur Natur, die Tiere inbegriffen, und auf der anderen Seite die politisch-ökonomischen Beziehungen zwischen den Menschen. Zudem umschließt die historische Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit immer die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft und die Entwicklung des gesellschaftlichen Naturverhältnisses. Durch die jeweils historisch und räumlich besondere Organisation der gesellschaftlichen Arbeit wird in bestimmten Konstellationen jeweils auf spezifische Weise der Zusammenhang zwischen Natur-, Gesellschafts- und Denkformen praktisch hergestellt. Die gesellschaftliche Arbeit – das ist Marx' und Engels' Antwort auf die Kopfgeburten der Metaphysik-, ist also das, was die Geschichte von den menschlichen Frühgesellschaften bis zur gegenwärtigen kapitalistischen Gesellschaftsformation antreibt.

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Arbeit ist jedoch nicht ohne negative Auswirkungen auf die Menschen, die Natur oder die Tiere vonstattengegangen. Marx und Engels begreifen die menschliche Geschichte nicht als einen linearen Prozess des Fortschritts. Engels stellt den Zivilisationsprozess ausdrücklich als dialektisch dar: „Jeder neue Fortschritt der Zivilisation ist zugleich ein neuer Fortschritt der Ungleichheit. Alle Einrichtungen, die sich die mit der Zivilisation

entstandne Gesellschaft gibt, schlagen in das Gegenteil ihres ursprünglichen Zwecks um.“ (MEW 20: 130)

Tiergeschichte, die kollektive Arbeit der Tiere und das dialektische Mensch-Tier-Verhältnis

Zieht man ein solches Verständnis von Geschichte und das Primat der Praxis in Betracht, wird klar, dass die Frage, ob Tiere eine Geschichte haben, historisch-materialistisch eindeutig bejaht werden muss. In *Dialektik der Natur* (MEW 20: 305-570) bemerkt Engels ausdrücklich, „daß nicht nur die Erde im ganzen und großen, daß auch ihre jetzige Oberfläche und die darauf lebenden Pflanzen und Tiere eine zeitliche Geschichte“ (ebd.: 317) haben. Die Geschichten von Natur und Tieren unterscheiden sich von der menschlichen in ihrer Tragweite, räumlich und zeitlich. Auch wenn sie sich co-evolutionär mit der Sozialgeschichte entfaltet haben, umfassen sie andere Prozesse.

Des Weiteren kann man von Marx' Arbeitsbegriff ableiten, dass Tiere – ein Teil der Natur – ebenso wie Menschen Gebrauchswerte bzw. Produkte herstellen. Im *Kapital* schreibt Marx ausdrücklich, dass Arbeitskräfte und die Natur „die beiden Urbildner des Reichtums“ (MEW 23: 630) sind (vgl. MEW 19: 1-32). Engels konstatiert ebenfalls, dass „auch Tiere produzieren“ (MEW 20: 322). Tiere transformieren die ihnen äußere Natur, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Gleichzeitig organisieren Tiere gesellschaftliche Arbeit nicht auf die gleiche Art und Weise wie die Menschen, aber dennoch arbeiten sie im Kollektiv. Dies gilt nicht für alle Spezies (zumindest ist es nicht für alle Spezies wissenschaftlich nachgewiesen). Dennoch haben einige Tierkollektive, teils sogar über Speziesgrenzen hinweg, eigene Formen sozialer Arbeit entwickelt. Naturwissenschaftler haben zahlreiche Belege für die Herstellung und Nutzung von Werkzeugen, die soziale Kooperation in Arbeitsprozessen, die Weitergabe von Produktionswissen und soziale Beziehungen in kollektiven Arbeitsprozessen zutage gefördert. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, darauf hinzuweisen, dass Tiere nicht nur produzieren, sondern dies auch unter Bedingungen, mit Methoden und Werkzeugen tun, unter bzw. mit denen Menschen gar nicht produzieren können.

Wie bereits oben ausgeführt worden ist, haben die Menschen Marx und Engels zufolge als Gesellschaft den Unterschied zu den Tieren historisch durch die besondere Form hergestellt, in der sie sich zueinander und zur Natur im Laufe der Geschichte verhalten haben. Der Unterschied zwischen den Menschen und dem restlichen Tierreich ist also in erster Instanz nicht nur das Resultat sozialer Praxis, sondern – konkreter – der historisch besonderen Organisation der gesellschaftli-

chen Arbeit. Da viele Tiere ebenfalls kollektiv produzieren und sich ihre Art zu produzieren über die Zeit verändert hat, handelt es sich dabei nicht um einen absoluten Unterschied zwischen Menschen und Tieren, sondern um einen dialektischen.

Charles Darwin untermauert diesen Befund in *Die Entstehung der Arten* (1859/1872) und in *Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl* (1871/1874) hinsichtlich verschiedener Fähigkeiten. In letzterem hält er z.B. fest: „So groß nun auch [...] die Verschiedenheit an Geist zwischen dem Menschen und den höheren Thieren sein mag, so ist sie doch sicher nur eine Verschiedenheit des Grads und nicht der Art.“ (Ebd.) Darwin geht sogar noch weiter. Er konstatiert: „Wir haben gesehen, daß die Empfindungen und Eindrücke, die verschiedenen Erregungen und Fähigkeiten, wie Liebe, Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Neugierde, Nachahmung, Verstand u.s.w., deren sich der Mensch rühmt, in einem beginnenden oder zuweilen selbst in einem gut entwickelten Zustand bei den niederen Thieren gefunden werden.“ (Darwin 1871/1874). In einem Brief an Marx denunziert Engels im Geiste Darwins daher „die idealistische Überhebung des Menschen über die andern Bestien“ (MEW 29: 338), wenn dieser sich als solcher über jene erhebt.

Einerseits gibt es also unzweideutig Differenzen, andererseits besteht auch ein Kontinuum zwischen den Menschen und anderen Tierspezies. Die dialektische Co-Evolution der Menschen und Tiere zeichnet sich folglich durch eine Differenz innerhalb der Einheit des Tierreichs aus, in der menschliche und anderen tierische Kollektive wechselseitige Beziehungen zueinander unterhalten. Die Differenz zwischen Menschen und Tieren lässt sich daher am besten als dialektisch bezeichnen.

Die entscheidende Frage ist aber nicht, wie weit Differenz und Einheit reichen, sondern wie das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren praktisch gestaltet wird. Für die Orientierung bei der Gestaltung der Mensch-Tier-Relation ist eine Gemeinsamkeit von besonderer Bedeutung, nämlich dass der Mensch „als natürliches, leibliches, sinnliches, gegenständliches Wesen ein *leidendes*, bedingtes und beschränktes Wesen [ist; C.S.], wie es auch das Tier“ (MEW EB 1: 578) ist. Diese sinnlich natürliche Eigenschaft, Leid empfinden zu können, ist einer der Gründe dafür, gegen die Ausbeutung der Menschen und der Tiere kämpfen zu müssen.

Adorno argumentiert in *Negative Dialektik* (Adorno GS 6: 9-413), dass der erste Impuls zu kritischem Denken und zu revolutionärer Praxis eine Konsequenz aus der Leiderfahrung ist. Sie bringt die leidenden Kreaturen dazu, sich mit den

natürlichen und sozialen Bedingungen auseinanderzusetzen, die das Leiden hervorbringen, und Mittel zu entwickeln, diese Bedingungen zu verändern. Das Ziel kritischer Theorie und revolutionärer Praxis besteht daher darin, das gesellschaftlich produzierte Leiden zu mildern und letztlich seine Ursachen aus der Welt zu schaffen (ebd.: 203). Kritisches Denken muss also die Gründe für das Leiden im Interesse der Leidenden verstehen, um die gesellschaftliche Arbeit derart zu reorganisieren, dass Leiden obsolet wird, welches durch gesellschaftliche Ausbeutung und Herrschaft hervorgebracht wird.

Gesellschaftsformationen und die „allgemeine Beleuchtung“ der Produktion

Wie oben ausgeführt bestimmen laut Marx und Engels die politisch-ökonomischen Verhältnisse „in letzter Instanz die geschichtliche Entwicklung“ (MEW 39: 206). Diese Verhältnisse sind in der Geschichte nicht immer gleich gewesen. Retrospektiv fasst Marx die verschiedenen Etappen wie folgt zusammen: „In großen Umrissen können asiatische, antike, feudale und modern bürgerliche Produktionsweisen als progressive Epochen der ökonomischen Gesellschaftsformation bezeichnet werden. Die bürgerlichen Produktionsverhältnisse sind die letzte antagonistische Form des gesellschaftlichen Produktionsprozesses.“ (MEW 13: 9)

Allerdings glaubt Marx nicht an „eine geschichtsphilosophische Theorie des allgemeinen Entwicklungsganges [...], der allen Völkern schicksalsmäßig vorgeschrieben ist, was immer die geschichtlichen Umstände sein mögen, in denen sie sich befinden“ (MEW 19: 111). Seine „historische Skizze von der Entstehung des Kapitalismus in Westeuropa“ (ebd.: 111) beschreibt weder eine Bahn, welche die Geschichte hat nehmen, noch einen historischen Prozess, den alle Gesellschaften durchmachen *müssen*.

Mit dieser anti-teleologischen Einschränkung kann die Geschichte der Menschen insbesondere im Westen bislang als eine Geschichte verschiedener, aufeinander folgender Gesellschaftsformationen bzw. Produktionsweisen begriffen werden. Gesellschaftsformationen lassen sich durch die jeweilige historisch spezifische Organisation der gesellschaftlichen Arbeit bestimmen. In jeder Etappe in der Geschichte, so Marx und Engels, findet sich „ein historisch geschaffenes Verhältnis zur Natur und der Individuen zueinander“ (MEW 3: 38) vor.

In einer Gesellschaftsformation gibt es allerdings nicht immer nur eine Form der Produktion und Distribution sowie des gesellschaftlichen Naturverhältnisses (MEW 20: 136). Dennoch, so Marx in *Grundrisse*, ist es in „allen Gesellschafts-

formen [...] eine bestimmte Produktion, die allen übrigen und deren Verhältnisse daher auch allen übrigen Rang und Einfluß anweist. Es ist eine allgemeine Beleuchtung, worin alle übrigen Farben getaucht sind und [die; Ergänzung der Hg.] sie in ihrer Besonderheit modifiziert.“ (MEW 42: 40)

Innerhalb der Produktionsweisen gibt Marx zufolge die Produktion einer Produktionsweise, auch wenn sie ihrerseits „durch die andren Momente“ determiniert wird, „eine bestimmte Konsumtion, Distribution, Austausch und bestimmte Verhältnisse dieser verschiedenen Momente zueinander“ (ebd.: 20) vor. Kurz: Die Produktion ist im Vergleich zur Distribution, zum Austausch und der Konsumtion das bestimmende Moment in der politischen Ökonomie, auch wenn die anderen Momente in der politischen Ökonomie einer Gesellschaftsformation eine Rolle spielen können und deren Analyse nicht vernachlässigt werden darf.

Formationsspezifische Tierausbeutung in der gesellschaftlichen Produktion

Interpretiert man die Tierausbeutung und ihre Geschichte als einen Teil der Geschichte von Gesellschaftsformationen, muss man die Gesellschaftsformationen zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte analysieren, um zu verstehen und zu erklären, warum, wie und durch wen Tiere konkret ausgebeutet und beherrscht worden sind. Es wäre notwendig, die jeweils vorherrschenden sozialen Verhältnisse zu untersuchen.

Im Lichte einer solchen historisch-materialistischen Analyse von Gesellschaftsformationen lässt sich auch der Befund konkretisieren, dass die Ausbeutung von Tieren und die Herrschaft über sie in der Geschichte eine Frage der politischen Ökonomie ist. Die Ausbeutung und Unterdrückung hat nämlich bis dato ihr Zentrum in der Produktionssphäre. Die Gesellschaft unterhält ihr wechselseitiges Verhältnis mit den Tieren zunächst vermittelt über den Produktionsprozess und die Produktionsverhältnisse. Das gilt auch für die heutige kapitalistische Produktionsweise.

Marx' und Engels' Erkenntnis über das Verhältnis der Produktion zu den anderen Elementen einer Produktionsweise impliziert zudem, dass die gesellschaftliche Produktion der Ort ist, an dem die Tiere ausgebeutet werden, und die Produktionsverhältnisse die Ursachen für Tierausbeutung und -unterdrückung sind. Die individuelle Konsumtion und die Konsumtionsverhältnisse stützen selbstverständlich die Produktion und Produktionsverhältnisse, sind ihnen aber logisch nachgeordnet. Zudem sind die Akteure, die über die gesellschaftliche Produktion und die Produktionsmittel verfügen, und nicht die individuellen Konsumenten

diejenigen, die die Ausbeutung der Tiere kontrollieren und die davon profitieren, dass den Tieren Leid zugefügt wird und sie getötet werden. Das bedeutet aber ausdrücklich nicht, dass man die Konsumtion, Distribution usw. aus der theoretischen Analyse oder der politischen Kritik ausschließt oder ausschließen sollte.

Geschichte als Geschichte der Klassenkämpfe

Während sich die sozialen Verhältnisse in jeder Gesellschaftsformation in objektiven Sozialstrukturen vergegenständlichen, sind laut Marx und Engels die Klassen die Hauptakteure in den bisherigen Gesellschaftsformationen. Die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit hat sich in der Geschichte gemäß der Entwicklung der Klassenkämpfe entwickelt. Im *Manifest der Kommunistischen Partei* (MEW 4: 459-493) heißt es daher: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ (Ebd.: 462) Über die derzeitige Gesellschaft schreiben die Autoren: „Die aus dem Untergang der feudalen Gesellschaft hervorgegangene moderne bürgerliche Gesellschaft hat die Klassengegensätze nicht aufgehoben. Sie hat nur neue Klassen, neue Bedingungen der Unterdrückung, neue Gestaltungen des Kampfes an die Stelle der alten gesetzt.“ (Ebd.: 463) In der kapitalistischen Gesellschaft besteht der zentrale Klassenwiderspruch zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie. Ihr Verhältnis zueinander – das Kapitalverhältnis – leitet sich aus der Stellung beider Klassen zu den Produktionsmitteln ab.

Der Kampf zwischen Kapital und Proletariat findet natürlich nicht im luftleeren Raum, sondern unter bestimmten Bedingungen statt. Gemäß Marx' Beobachtung in *Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte* (MEW 8: 111-207) machen die Menschen „ihre eigene Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken, nicht unter selbstgewählten, sondern unter unmittelbar vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umständen“ (ebd.: 115). Das heißt, es gibt ein dialektisches Zusammenspiel von gesellschaftlicher Struktur und den Handlungen der gesellschaftlichen Akteure – zwischen den objektiven Faktoren, den natürlichen Bedingungen und den vergegenständlichten politisch-ökonomischen Verhältnissen, und dem subjektiven Faktor, dem Klassenkampf (MEW 3: 38).

Der Klassenkampf wird zudem nicht nur ökonomisch ausgetragen. Engels weist ausdrücklich in seiner *Ergänzung der Vorbemerkung von 1870 zu „Der deutsche Bauernkrieg“* (MEW 18: 512-517) darauf hin, dass der Klassenkampf immer „nach seinen drei Seiten hin – nach der theoretischen, der politischen und der praktisch-ökonomischen“ (ebd.: 516) geführt wird. Mit anderen Worten: Der Klassenkampf findet auf dem ökonomischen ebenso wie auf dem politischen und theoretischen Feld statt.

Klassenfrage Tierausbeutung und -befreiung

Nach Marx' und Engels' sind die Tiere nicht Teil der Klassen, die bisher miteinander um den Fortgang der Geschichte aktiv gerungen haben. Tiere mögen die Kooperation mit ihren Ausbeutern und Unterdrückern individuell oder sogar manchmal in kleinen Kollektiven verweigert oder sogar dagegen protestiert haben. Dennoch haben sie nicht im marx'schen und engelsschen Sinn als Klasse Widerstand geleistet, auch wenn Jason Hribal es ihnen in seinen Arbeiten zuschreibt (vgl. Hribal 2003, Hribal 2007, Hribal 2010, Hribal 2012).

Obgleich die Tiere keine Klasse bilden und auch nicht Teil einer Klasse sind, sind sie als Objekte Gegenstand des Klassenkampfes. Denn der Klassenkampf als Kampf um die Organisation der gesellschaftlichen Arbeit umfasst nicht nur den Kampf um die Beziehungen der Menschen zueinander, sondern auch um das Verhältnis der Gesellschaft zur Natur und zu den Tieren. Ihre Gestaltung ist und bleibt vorläufig eine Klassenfrage. Die Natur und die Tiere wurden als Teil der Natur derart in die sozialen Klassenverhältnisse eingebunden und die Beziehungen zwischen Natur, Tieren und sozialen Klassen wurden so organisiert, dass subalterne Klassen, Tiere und Natur im politisch-ökonomischen Interesse der herrschenden Klasse ausgebeutet und unterdrückt worden sind. Tiere sind über die verschiedenen Gesellschaftsformationen hinweg – teils auch mit ausgebeuteten und unterdrückten Menschen zusammen – als (Privat-)Eigentum von einer zur nächsten herrschenden Klasse weitergegeben worden. Obgleich die gesellschaftlichen Eigentumsverhältnisse im Laufe der Geschichte geändert worden sind, sind Tiere, wenn auch vermittelt über die jeweils spezifischen Klassenverhältnisse, bislang immer das Eigentum der herrschenden Klassen geblieben.

Maurizi kritisiert angesichts der unterschiedlichen Stellung der Klassen zur Tierausbeutung und -unterdrückung zu Recht die „abstrakte Opposition zwischen Mensch und Tier“ (Maurizi 2005) des metaphysischen Antispeziesismus und reinterpretiert das Mensch-Tier-Verhältnis als historisches und soziales. Allerdings bricht sich schließlich auch sein eingangs erwähntes Verständnis des historisch-materialistischen Antispeziesismus an der marx'schen und engelsschen Analyse der Klassengesellschaft. Der italienische Philosoph bezieht die politisch-ökonomische Vermittlung innerhalb der Gesellschaften nicht mit ein. Die Vergesellschaftung des Menschen wird bei Maurizi ausschließlich geschichtsphilosophisch und anthropologisch begriffen, so dass er die Gesellschaftlichkeit des Menschen ebenfalls nur abstrakt erfasst. Das ist nach der herrschaftstheoretischen die

zweite Grenze, die der historisch-materialistische Antispeziesismus Maurizis aufweist.

Dass die Ausbeutung und Unterdrückung der Tiere bis dato immer in die sozialen Klassenverhältnisse integriert gewesen sind, hat verschiedene theoretische und politische Implikationen. Erstens wird der Kampf um das gesellschaftliche Verhältnis der Tiere de facto nicht nur von der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung geführt. Vielmehr wird etwa in der heutigen kapitalistischen Produktionsweise im Kampf zwischen den Klassen der Kapitalisten und der Lohnarbeiter über die Gestaltung der Beziehung zu den Tieren entschieden, obgleich die Lohnarbeiter bis dato nicht erkennbar subjektiv bewusst darum kämpfen.⁶ In den Sektoren der Tierindustrie organisiert zunächst eine Fraktion – das Tierkapital – die Tierausbeutung und -unterdrückung. Sie profitiert auch aktuell maßgeblich von ihr (Daten für Deutschland vgl. Stache 2014) und dem schwach ausgeprägten Klassenkampf für die Tiere.

Zweitens beinhaltet die Vorstellung, dass das gesellschaftliche Verhältnis zu den Tieren Gegenstand des Klassenkampfes ist, eine gemeinsame objektive Frontstellung des Proletariats und der Tiere zum Kapital, weil beide zur Warenproduktion auf qualitativ unterschiedliche Weise ausgebeutet und beherrscht werden. Diese Erkenntnis muss nicht nur in die kritische Theorie der Tierausbeutung und -befreiung Eingang finden, sondern auch in die Strategie und Taktik des Klassenkampfes von unten.

Drittens ist Engels' Befund über den Charakter des Klassenkampfes auf den Kampf um gesellschaftliche Verhältnis zu den Tieren übertragbar. Das heißt zunächst, dass der Klassenkampf um das Verhältnis zu den Tieren auf dem politischen, theoretischen und ökonomischen Feld geführt wird. Subjektiv müssen die subalternen Klassen allerdings um dieses in dem Bewusstsein kämpfen, dass der Ideologiekritik des Speziesismus, dem politischen Kampf im, um und gegen den Staat und für neue Bündnisse für den Sozialismus – in dem die Tiere frei sind – in der Zivilgesellschaft eine antikapitalistische Strategie zugrunde liegen muss.

Viertens kann der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie vom Standpunkt einer höheren Gesellschaft der letzte sein. Denn der heutige Stand der Produktivkräfte ermöglichte schon jetzt die Reproduktion der gesamten Menschen

⁶ Selbstverständlich gibt es im Kapitalismus mehr als die beiden Hauptklassen. Eine klassentheoretische Analyse der Tierausbeutung und -unterdrückung, die hier nur angedeutet werden kann, wäre insbesondere für die gegenwärtige kapitalistische Produktionsweise noch auszuarbeiten. Zur Klassendifferenzierung im Kapitalismus vgl. Projekt Klassenanalyse 1973.

und Tiere. Allerdings bedürfe dies einer Revolutionierung der gesellschaftlichen Produktions- und Distributionsverhältnisse. Diese schließt nicht zwingend ein, dass Tiere in einer sozialistischen Gesellschaftsformation befreit werden. Aber die größte Chance in der Geschichte, die Tiere zu befreien, liegt in der Enteignung der Kapitalistenklasse. Denn die Expropriation der Privateigentümer der Tierindustrien und die Vergesellschaftung der Produktionsmittel bietet beim aktuellen Stand der Produktivkräfte die Option, die Produktionsstätten einer Konversion zu unterziehen und sie in eine gesellschaftlich sinnvolle Produktion zu überführen. Zudem könnte zum ersten Mal in der Geschichte die Zivilgesellschaft demokratisch darüber entscheiden, ob die Türen der Schlachthäuser geöffnet bleiben und das Töten fortgesetzt wird oder ob die Fabriken ein für alle Mal geschlossen werden und das Schlachten beendet wird.

Historischer Materialismus für die Befreiung der Tiere – Eine Anleitung zum Studium, keine Schablone

Für eine historisch-materialistische, d.h. kritische Theorie der Tierausbeutung und -befreiung kann Folgendes festgehalten werden: Der Speziesismus ist ein Element des falschen Bewusstseins der bürgerlichen Gesellschaft und objektiv im Interesse der herrschenden Klasse. Um die Ursache der Tierausbeutung zu verstehen und sie zu überwinden, bedarf es einer bestimmten Negation des metaphysischen Antispeziesismus. Die Ausbeutung und Unterdrückung der Tiere gründet ebenso wie die speziesistische Superstruktur in der politischen Ökonomie. Vermittelt über die politisch-ökonomischen Verhältnisse unterhalten die Menschen eine dialektische co-evolutionäre Relation mit der Natur und den Tieren. In deren zeitlicher Entwicklung entsteht durch die unterschiedlichen Formen der gesellschaftlichen Arbeit eine soziale und historische Differenz zwischen Menschen und Tieren innerhalb ihrer Einheit: eine dialektische Differenz. Die Tierausbeutung und -unterdrückung hat je nach der historisch und räumlich besonderen Art und Weise, die gesellschaftliche Arbeit der Menschen zu organisieren, unterschiedliche Form angenommen. Ihr Zentrum ist aber immer die gesellschaftliche Produktion gewesen. Die soziale Relation zu den Tieren ist schließlich über die Klassenverhältnisse vermittelt, d.h. zum einen geschieht die Ausbeutung im Interesse der herrschenden Klassen und zu deren Profit, zum anderen ist auch die Tierbefreiung ebenso wie die Befreiung der Natur und der ausgebeuteten Klassen eine Frage des Klassenkampfes.

Trotz der wertvollen Einsichten, die der historische Materialismus für die Erforschung von Tierausbeutung und -befreiung ermöglicht, sollte er aber nicht

als Katechismus behandelt werden. Engels bestand ausdrücklich darauf, „daß die materialistische Methode in ihr Gegenteil umschlägt, wenn sie nicht als Leitfaden beim historischen Studium behandelt wird, sondern als fertige Schablone, wonach man sich die historischen Tatsachen zurechtschneidet“ (MEW 37: 411). Die historisch-materialistische Gesellschaftstheorie der Tierausbeutung und -befreiung ist – angelehnt an Engels' Worte – „vor allem eine Anleitung beim Studium, kein Hebel der Konstruktion à la Hegelianertum“ (ebd.: 436). Nicht nur „[d]ie ganze Geschichte“ der Menschen, sondern auch die ihrer Relation zu den Tieren und zur Natur „muß neu studiert“ (ebd.) werden. Insbesondere müssen die hier gewonnenen Erkenntnisse des historischen Materialismus durch eine formationsspezifische logische und historische Analyse und Kritik der Tierausbeutung konkretisiert werden, um die kapitalistische Tierausbeutung und -unterdrückung nicht nur zu verstehen und zu kritisieren, sondern auch um sie gemeinsam mit der Ausbeutung des Proletariats auch abschaffen zu können.

Literaturverzeichnis

- Adorno, Th.W. (1973): Negative Dialektik. In: R. Tiedemann (Hrsg.), Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 6, Frankfurt a.M., 7–412.
- Benton, T. (1993): Natural Relations. Ecology, Animal Rights and Social Justice, London – New York.
- Bündnis Marxismus und Tierbefreiung (2017): Marxismus und Tierbefreiung. Thesenpapier. Online unter: http://www.assoziation-daemmerung.de/wp-content/uploads/2017/01/MuTb-TP_Broschuere_HP.pdf [zuletzt geprüft am 31.05.2018].
- Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (2011): Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse und Human-Animal Studies. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.), Human-Animal Studies: Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld, 7–42.
- Darwin, Ch. (1859/1872): Die Entstehung der Arten durch Naturauslese oder die Erhaltung der begünstigten Rassen im Kampf ums Dasein. Projekt Gutenberg. 6. Auflage. Online unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-entstehung-der-arten-durch-naturauslese-7086/1> [zuletzt geprüft am 31.05.2018].
- Darwin, Ch. (1871/1874): Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl. 2. Auflage. Projekt Gutenberg. Online unter: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/die-abstammung-des-menschen-4526/1> [zuletzt geprüft am 31.05.2018].
- Derrida, J. (2015): Das Tier und der Souverän I. Seminar 2001–2002, Wien.
- Francione, G. (1995): Animals, Property, and the Law, Philadelphia.
- Gamerschlag, A. (2011): Intersektionelle Human-Animal Studies – Ein historischer Abriss des Unity-of-Oppression-Gedankens und ein Plädoyer für die intersektionelle Erforschung der Mensch-Tier-Verhältnisse. In: Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies (Hrsg.), Human-Animal Studies: Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, Bielefeld, 151–190.
- Horkheimer, M. (1933): Materialismus und Metaphysik. In: M. Horkheimer/Institut für Sozialforschung (Hrsg.), Zeitschrift für Sozialforschung 2, München, 1–160.

- Horkheimer, M. (1991): Zur Kritik der instrumentellen Vernunft. In: A. Schmidt (Hrsg.), Max Horkheimer. Gesammelte Schriften, Band 6, Frankfurt a.M., 21–186.
- Horkheimer, M./Th.W. Adorno (1981): Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. 15. Auflage. Frankfurt a.M. In: R. Tiedemann, Rolf (Hrsg.), Theodor W. Adorno. Gesammelte Schriften, Band 3, Frankfurt a.M.
- Hribal, J. (2003): „Animals Are Part of the Working Class“: A Challenge to Labor History. *Labor History*. 44/4, 435–453.
- Hribal, J. (2007): Animals, Agency, and Class: Writing the History of Animals from Below. *Human Ecology Review* 14/1, 101–112.
- Hribal, J. (2010): Fear of the Animal Planet. The Hidden History of Animal Resistance, Petrolia – Oakland.
- Hribal, J. (2012): Animals Are Part of the Working Class Reviewed. *Borderlands*. 11/2 Sonderausgabe. E-Journal, 1–37.
- Marx, K./F. Engels (1956–1990): Marx Engels Werke (MEW). Bände 1–43, Berlin.
- Maurizi, M. (2005): Nine Theses on Speciesism. Online unter: <http://apesfromutopia.blogspot.de/2011/03/nine-theses-on-speciesism.html> [zuletzt geprüft am 31.05.2018].
- Maurizi, M. (2007a): Marxismus und Tierbefreiung. In: S. Witt-Stahl (Hrsg.), Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere, Aschaffenburg, 97–108.
- Maurizi, M. (2007b): Die Zähmung des Menschen. In: S. Witt-Stahl, (Hrsg.), Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere, Aschaffenburg, 109–124.
- Maurizi, M. (2016): Jenseits der Natur. Kritische Theorie, Marxismus und das Mensch-Tier Verhältnis, Raleigh.
- Projekt Klassenanalyse (1973): Materialien zur Klassenstruktur der BRD. Erster Teil. Theoretische Grundlagen und Kritiken. VSA Reihe Studien zur Klassenanalyse 3., Westberlin.
- Rude, M. (2013): Antispeziesismus. Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken, Stuttgart.
- Singer, P. (1982): Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere, München.
- Stache, Ch. (2014): Das Schlachthaus Europas. In: Tierrechtsgruppe Zürich (Hrsg.), antidotincl. Dem Schlachten ein Ende setzen. Marxismus und Tierbefreiung. Beilage Nr. 19 der Wochenzeitschrift (WOZ), Zürich, 16–17.

- Stache, Ch. (2017): *Kapitalismus und Naturzerstörung. Zur kritischen Theorie des gesellschaftlichen Naturverhältnisses*, Opladen – Berlin – Toronto.
- Sztybel, D. (1997): *Marxism and Animal Rights*. *Ethics and Environment* 2/2, 169–185.
- Torres, B. (2007): *Making A Killing. The Political Economy of Animal Rights*, Oakland – Edinburgh – West Virginia.
- Wirth, S. (2011): *Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik – Zur Frage der Anwendbarkeit von Foucaults Machtkonzepten für die Kritik der hegemonialen Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse*. In: *Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies* (Hrsg.), *Human-Animal Studies: Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*, Bielefeld, 43–84.
- Witt-Stahl, S. (Hrsg.) (2007): *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen. Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere*, Aschaffenburg.
- Wolf, D. (2006): *Die Einheit von Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Ein modernes interdisziplinäres Projekt von Marx und Engels*. In: *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung: Karl Marx und die Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert*, Berlin, 92–133.
- Wolf, D. (2007): *Zur Einheit von Natur- und Menschengeschichte mit Ausführungen zu René Descartes, Alfred Schmidt, Jürgen Habermas, Moïse Postone*. Online unter: http://dieterwolf.net/wp-content/uploads/2016/02/Natur_und_Menschengeschichte.pdf [zuletzt geprüft am 31.05.2018].